

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 41

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

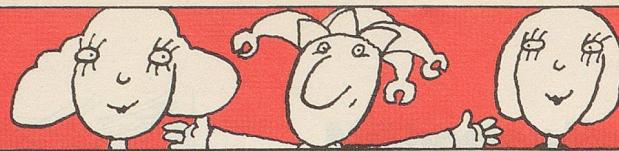
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ilse Frank

Hoffart muss leiden

Falls man jemanden tatsächlich nach seinen Freunden zu beurteilen vermag, bin ich ein verschrobenes Wesen: In meinem Bekanntenkreis tummeln sich fast ausschliesslich skurrile Typen. Am eigenwilligsten von allen ist Elsi, die seltsame Maid.

Vom Jahrgang her dürfte ich mein Alter ego nicht mehr unter die Mädchen reihen. Aber die Enddreissigerin lässt in Aussehen und Benehmen Damenhaftes so stark vermissen, dass ich zögere, sie in einem Atemzug mit den Edlen der Gesellschaft zu nennen.

Elsi, das Kind von sporadischer Traurigkeit, hat einen Tick: Die Kleingewachsene, Zartgebäute findet an sich nichts Attraktives ... außer den blauen Augen. Und gerade sie muss Elsi verstecken – hinter dicken Gläsern nämlich. Die Ärmste ist kurzsichtig, was für sie bedeutet: Vom Schicksal geschlagen.

Elsi mag nicht einfach hinnehmen, was ihr Los zu sein scheint. Regelmässig wählt sie eine kleine, für sie lebensnotwendige Freiheit: Den frühen Morgen betrachtet Elsi unbebrillt. Wie im Traum wandelt sie durch die Strassen. Strebt zum Bahnhof. Harrt dort ihres Liebsten. Steigt mit ihm in den Zug. Fährt eine Stunde lang durch die Gegend. Erreicht den Arbeitsort. Verabschiedet sich von ihrem Männerideal. Eilt ausser Sichtweite. Beweht sofort ihre Blicke. Nun ist Elsi startklar. Das Tagewerk kann beginnen.

Was geschildert leicht und folgerichtig anmutet, ist gelebt ein von verwirrenden Episoden durchquerter Handlungsablauf. Elsi hat ihn mir kürzlich plastisch geschildert.

Das Drama beginnt schon beim Anziehen. Elsi hat nicht einmal ihre Fussspitzen deutlich vor Augen. Passt sie eine Spur weniger als höllisch auf, vertauscht sie gewiss den linken mit dem rechten Schuh.

Am Wegesrand lauern ernstere Gefahren. Elsi fragt sich manchmal, ob der Schattenriss eines Autos zu ihr her- oder von ihr weggleite. Rätselnd bleibt sie vor einer Asphaltüberquerung in

Trottoirnähe kleben. Die wilden Handzeichen energerter Chauffeure schaffen dann selbst für Elsi Klarheit.

Mit Glück nimmt die Eitle diverse weitere Hürden, froh steuert sie dann eine Bäckerei an, in der sie regelmässig Reiseproviant ersteht. Elsi formuliert nur Wünsche nach Waren, die sie im Sortiment vermutet. Weniger gängige Artikel wagt sie nicht zu fordern, weil sie dauernd riskiert, dass, was sie in der Ferne sucht, vor ihrer Nase liegt.

Beim Zählen gerät Elsi regelmässig in Panik. Meist packt die Verzweifelte eine Banknote, denn dass sie genügt, ist sicher. Doch wenn Wechselgeldpfunde das Portemonnaie schwer belasten, greift Elsi zögernd zu Münzen – natürlich chronisch zu falschen. Nach jedem Fehlgriff tröstet Elsi die Tatsache, dass sie den Gesichtsausdruck der indignierten Verkäuferin nicht bemerken, sondern nur erahnen muss.

Elsi eilt schon wieder freudig ihrem Märchenprinzen entgegen. Bezieht einen ideal gelegenen Beobachtungsposten. Prüft die Massen. Fixiert jeden Heranständen einzeln. Achtet auf Farbkombinationen. Sucht oben hell (Haare), in der Mitte dunkel (Kittel), unten hell (Hosen). Empfängt das entsprechende Signal. Zuckt zusammen. Setzt sich in Bewegung. Läuft dem Kommenden vier Schritte entgegen. Zögert. Äugt. Zweifelt. Stiehlt sich zur Seite. Lässt eine Frau passieren. Murmelt: «Fehlalarm!»

Forscht erneut. Röntgt weiter. Entzieht zwei Beinahe-Liebsten die Aufmerksamkeit. Ist total frustriert. Wagt keine Annäherungsversuche mehr. Brummt: «Auf den Kerl dort hinten falle ich nicht herein!» – Doch ausgerechnet er ist's, dem ihre Anstrengungen gelten. Er lächelt milde. Hat schon vor Jahren aufgehört, Elsi wegen ihrer Eitelkeit zu necken. Akzeptiert die Schrulle. Setzt sich mit der freiwillig Benachteiligten in die Eisenbahn. Schildert Elsi, was am Waggonfenster vorbeiflitzt. Verwendet Begriffe, die auf speziell flächige Wahrnehmungen abgestimmt sind.

Elsi glaubt sich hübsch, fühlt sich geborgen, wohl. Denkt: Was sollen mir optisch-technische Hilfsmittel, wo die Zuneigung alle Mängel behebt? Und seufzt, sich des Dichterwortes selig erinnernd: «Man sieht nur mit dem Herzen gut.»

Tip für Politiker

Wahlherbst. Die Listen der verschiedenen Parteien sind längst in Bern deponiert. Das hat jedermann spätestens dann erfahren, als bekannt wurde, dass die Grünen ihre Listen nicht rechtzeitig nach Bern brachten. Nehmen wir an, sie haben den Weg nach Bern auf umweltfreundliche Art und Weise zurückgelegt. Das wäre immerhin eine Ausrede, wenn auch keine Entschuldigung.

Aber nicht von diesen Wahlen soll die Rede sein, sondern von einem früheren Wahlkampf. Vor jener Abstimmung erhielt ich einen persönlich, von Hand adressierten Brief vom gleichen Kantsratssitzkandidaten. Er wandte sich an mich als Engadin-Marathon-Teilnehmerin, in seiner Eigenschaft als Sportler und als Politiker, der sich für die Sportler einsetzt. Auch er hatte schon einige Engadiner absolviert. Wenn das keine Gemeinsamkeit war. Selbstverständlich hatte er auch schon den Murtenlauf und den Silvesterlauf und sogar den Was-

lauf mehrmals erfolgreich durchgestanden. Man stelle sich vor, wie viele Leute er auf diese Weise als Sportler ansprechen konnte! Wir empfehlen Ihnen, XY auf Ihrer Wahlliste zweimal aufzuführen.

Mein Gespons ist Individualist und verabscheut Läufe mit vielen Teilnehmern. Aber auch er erhielt einen persönlichen, von Hand adressierten Brief vom gleichen Kantsratssitzkandidaten. In diesem Brief war die erfolgreiche Sportlerkarriere überhaupt nicht erwähnt; diesmal wandte sich ein Offizier an einen Offizier.

In welcher Eigenschaft er sich sonst noch an wen gerichtet hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Wer weiß, vielleicht ist er ein begabter Tenor und Mitglied eines Gesangvereins. Vielleicht ist er sehr heimatverbunden und spielt Hornussen im Hornusserverein. Der Möglichkeiten sind mehrere.

Für die nächsten Wahlen möchte ich ihm einen sicheren Tip geben. Am meisten Leute kann er bestimmt erreichen und ansprechen, wenn er sich an alle ehemaligen Säuglinge wendet.

Dina



«Arthur, ich habe mich verliebt; ich verlasse Dich.
PS: Tante Martha wird kommen und nach Dir sehen!»

Willkommen, Herbst!

Der Herbst hat Einzug gehalten, und über den Hängen ist die machtvolle Symphonie des Sommers verklungen. Mit einemmal nehmen wir alles Lebendige deutlicher wahr – jede Blume, jedes Blatt, jede Wolke. Je stärker

wir uns bewusst sind, wie vergänglich und flüchtig alles Leben ist, desto teurer wird uns alles, was wir besitzen. Oft kommt es mir vor, als hätte ich mein ganzes bisheriges Leben verschlafen und wäre erst jetzt aufgewacht. Ich sehe am frühen Morgen im Wald hauchfeine Spinnweben, die sich von Ast zu Ast ausbreiten. Tauende von Tautropfen lassen

sie erstrahlen wie kostbare Schmuckstücke. Ein Hauch von Nebel hängt um die Baumkronen, doch sobald die Sonne aufgegangen ist, verschwindet er. Ich sehe die Bäume, dunkle Schatten, die erst nach und nach Form und Gestalt gewinnen. Lichtstreifen fallen auf die Birke jenseits des Weges und lassen einen Zweig als scharfe Silhouette hervortreten. Am ganzen östlichen Horizont erhellt sich der Himmel, und der grosse Ahorn leuchtet wie ein Kandelaber. Die Sonne geht auf! Hinter den Bäumen glänzt es silbern, und belebende Frische erfüllt die Luft. Vogelstimmen sind rar geworden. Ab und zu vernehme ich ein zaghafte Zwitschern, das jedoch vom Gekräusel der Krähen übertönt wird. Der Waldboden ist noch warm und weich, und ich atme den Duft der Pilze.

In mir ist tiefe Freude, und diese Freude wächst im Einklang mit der Natur. Sie wächst aus Verstehen und Erkenntnis, aus grossen Gefühlen. Ich liebe den Herbst, seine Farben, sein Leuchten und seine Intensität.

Lassen wir uns nicht bange machen vor der bald kommenden kalten, weissen Jahreszeit! Ist es denn nichts, den Frühling und die Sonne des Sommers genossen zu haben?

Leni Kessler

Blick zurück ...

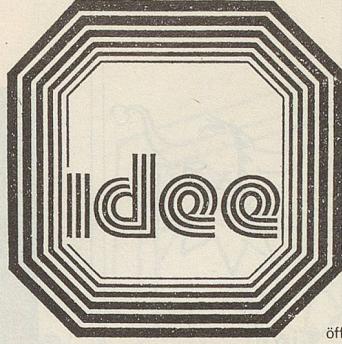
«O Pfanne-fi-di-di-flick, nimm di in acht, dass du das Loch nid grösser machsch!» Dieses Lied trällerten wir zu meiner Jugendzeit. Ob es heute noch gesungen wird, weiss ich nicht. Jedenfalls habe ich es seit Jahrzehnten nicht mehr gehört.

Der Pfannenflicker war ein willkommener Geselle in unserem Dorf. Seine Werkstatt trug er an Lederriemen über den Schultern. In jeder Bauernküche gab es Pfannen zum Flicken. Da war ein Loch zu verlöten oder ein Stiel mit neuen Nieten festzumachen. Kein Bauer hätte diese Arbeiten erledigt. Es hieß einfach: «Warte, der Pfannenflicker wird bald kommen!»

In einer Bauernküche gab es verschiedene Pfannen. Milchpfannen, Wasserpfannen, an denen sich oft ein bisschen Kalkstein festgesetzt hatte, Bratpfannen, schwere, tiefe Suppenfleischpfannen, Backofenpfannen und ovale Suppenhuhnpfannen. Ein Teil der Pfannen hing an der Wand, so dass man die russigen Böden erblickte. Andere standen auf einem Balken. Die damaligen Pfannen waren aus Messing, Kupfer oder Eisen.

Putzpulver kannten wir um 1910 noch nicht. In unserer

Pünktchen auf dem i



digung bitte!» oder «Könnte ich bitte einmal ...», auch ein unfreundliches «Äxgusi» wäre mir noch lieber als ... nichts, nur schupsen.

An der Kasse gibt es Schlangen, auch nur kurze, aber «man» fährt mir dauernd in die Ferse und drängelt. Die Kassiererin tippt mit atemraubender Geschwindigkeit die Preise, und erst noch richtig! Das geht so schnell, ich kann's ja nicht kontrollieren, sie wird das schon gut machen. Entdecke ich einen Fehler, dann erst zu Hause ...

Es drängelt die nächste Kundin oder der Kunde, mein Kleines ist unruhig, vielleicht heult es oder probiert, aus dem «Versucherli- und-Sonderangebot-Gestell» bei der Kasse etwas zu angeln. Gleichzeitig soll ich einpacken und das Geld bereithalten – aber schnell, bitte, die/der Nächste drängelt.

Ich brauche meinen Kopf auch zum Einpacken. Zerdrückbares oben, Putzmittel nicht zum Salat etc. Das Herausgeld möchte ich ebenfalls richtig verstauen. Das Kleine hat Händchen, die überall sind, will herausklettern, es «müdet». Es wird weiter gedrängt und geschupst. Schon kommen die Waren der übernächsten Kundin, ich bin immer noch nicht fertig ...

Nach einer halben Stunde passiere ich den Ausgang dieses Ladens nochmals, und dort sehe ich jene Kundin, die hinter mir so gedrängelt hat, schwatzend und den Weg versperrend. Pressieren? Pressieren! Ganz bestimmt wieder im nächsten Laden.

Elf Rimensberger

Küche wurden die Pfannen aussen mit feinem Sand und innen mit Sodawasser gereinigt. Den Sand holten wir im Wald von einem weissen Sandfelsen. Jede Woche mussten wir Kinder einen Kessel voll mit einem Eisen vom Felsen schaben. Der Sand wurde auch zum Reinigen der Fussböden verwendet. Wenn die Böden am Samstag mit Schmierseife aufgewaschen waren, bestreuten wir sie mit dem weissen Sand. Dann durften die Zimmer nicht mehr betreten werden. Am Sonntagmorgen, in aller Früh, wischte die Grossmutter den Sand zusammen. Dann schimmerten die Böden schön weiss.

Nun zum Pfannenflicker! Er ertrug sehr viel Neckereien von uns Kindern und war stets fröhlich. Er war von einer anderen Rasse – allerdings kein Zigeuner. Fand er kein Bett, schlief er irgendwo auf einer Ofenbank in einer Bauernstube.

Wir hatten es immer lustig, wenn der Pfannenflicker neben der Küchentür auf dem Dengelstock sass und Pfannen verlöte. Er sprach elsässischen Dialekt, von dem wir wenig verstanden; lachen mussten wir trotzdem. Den Ausspruch meines Mannes: «J'ai rien compris, mais quandmème bravo», kannte ich damals noch nicht ...

Mit der Arbeit hatte es der Pfannenflicker nicht eilig. Meistens blieb er einen Tag bei uns und übernachtete auch. Am andern Morgen begleiteten wir ihn ins nächste Bauernhaus.

Rosel Luginbühl

Pressant

Für den monatlichen Grosseinkauf wähle ich möglichst einen günstigen Tag (vor dem Zahltag, während der Woche), um dem Gedränge und Gestürm nicht ausgesetzt zu sein. Trotzdem sind «alle» stets in Eile. Unter meinem Arm durch, über meinen Kopf hinweg werden die Sachen geholt. Daran, dass ein grösserer Gegenstand auf mein im Einkaufswagen sitzendes Kleinkind fallen könnte, denkt man nicht, ebenso wenig kennt man das «Entschul-

REKLAME

Warum

bezahlen Sie den Urlaub nicht zum voraus, damit Sie bei Regenwetter ohne Hemmungen vorzeitig abreisen können?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61

weinen vor Erschöpfung und Traurigkeit.

Manchmal bin ich ganz einfach am Ende meines Lateins und froh, wenn ich über meine Schwierigkeiten sprechen kann.

Manchmal sage oder tue ich Dinge, die ich später bereue. Ich gebe das zu. Ich bin nicht perfekt; vielleicht eine leidlich gute Mutter.

Ich bin glücklich und dankbar für das Leben, das ich jetzt führen darf. Und doch wünschte ich mir ein kleines Stück von der Sicherheit der anderen. Wer wird heute noch rot oder verlegen im Gespräch? Ich schon. Hier in der Wohnung fühle ich mich geborgen. Aber draussen, da fängt es an ...

Wer kann nachfühlen? Miriam



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein OVA-Produkt